

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Vorbereitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Völkme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönfahl, Meinerzhagen, Valbert, Mülthofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 277

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Freitag, 26. November.

Anzeigen: Für die einspaltige Harmonizelle ober deren Raum 15 Pfg., Reklamzeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. November. Bei der Fortdauer der großen Kämpfe um den Görzer Brückenkopf erzielen die Italiener außer der zweifachen Beschließung der Stadt Görz, bei der Gebäude zerstört und Zivilpersonen getötet werden, keinerlei Erfolge. — In Montenegro bringen die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich vor. — An der Dardanellenfront vertreiben türkische Truppen den Feind aus zahlreichen Gräben und zerstören diese.

24. November. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen die Unsern (Armeegruppe Hindenburg) bei einem Vorstoß südöstlich von Riga über 700 Russen gefangen und erbeuten zwei Maschinengewehre. Nordöstlich von Gagarin greifen Truppen der Armeegruppe Linington russische Vorposten ab, nehmen eine Anzahl Russen gefangen und erbeuten drei Maschinengewehre. — Auf dem Balkankriegsschauplatz wird Mitrovica von österreichisch-ungarischen, Brstina von deutschen Truppen besetzt. Die Serben werden über die Sitnica zurückgeworfen.

Das Sedan des Ostens.

Der Ausdruck ist nicht auf deutschem Boden gewachsen, das wollen wir gleich feststellen. Die Erinnerung an die schmerzhafteste Niederlage, die Frankreich je erlitten, ist uns während dieses Krieges wohl schon des öfteren gekommen, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß die von Grund aus veränderten Kampfbedingungen der Gegenwart so entscheidende Schlüsse, wie sie uns 1870 gegen die Heere des Kaiserreiches gelungen sind, kaum noch zulassen. Nein, in der französischen Hauptstadt ist der Angststurm vom Sedan des Ostens zum ersten Male laut geworden, und wenn nicht alles täuscht, kann Clemenceau, der ewige Ministerstürzer, die Waterschaft für dieses neueste Schlagwort für sich in Anspruch nehmen. Er denkt dabei natürlich nicht etwa an das Schicksal der serbischen Heeresstämme, das ja endgültig besiegelt ist. Ihm bangt um die Sicherheit der französischen Landungstruppen, deren Zahl vielleicht bald das erste Hunderttausend erreicht haben wird. Clemenceau ist nun in der glücklichen Lage, seinen Sorgen einen starken parlamentarischen Nachdruck zu geben. Seit Freycinet als Minister ohne Portefeuille in die Regierung eingetreten ist, hat er den Vorsitz in der Armeekommission des Senats übernommen, und hier ist sein Anhang groß genug, um auf den Gang der Entschlüsse einigen Einfluß ausüben zu können.

Was darüber nach und nach in die Öffentlichkeit kommt, ist interessant genug. Man erfährt, daß diese Kommission in einer geheimen Entscheidung, die lediglich dem Präsidenten der Republik und dem Ministerpräsidenten unmittelbar zur Kenntnis gebracht wurde, die sofortige Einstellung des Balkanunternehmens gefordert hat. Saloniki soll aufgegeben und das Expeditionskorps wieder eingeschifft werden. Dieses Verlangen wurde gestellt, nachdem der Minister des Auswärtigen und die Minister des Krieges und der Marine wiederholt über die Lage gehört worden waren. Wie die Regierung sich zu diesem Ansuchen zu stellen

gedenkt, weiß man noch nicht. Clemenceau aber und seine Gefinnungsgenossen sind bereits bei der Arbeit, um die Öffentlichkeit von der unbedingten Notwendigkeit ihrer Forderung zu überzeugen, und dazu haben sie das Schlagwort vom Sedan des Ostens erfunden. Diese miserable Balkanexpedition, so ruft einer von ihnen, ist ein Wahnsinn, ein verbrecherisches Abenteuer. Diese lästigen Balkanvölker sind keinen Heller wert: die Bulgaren sind Verräter, den Griechen ist nicht zu trauen, und die Rumänen werden auch über kurz oder lang ihre Bajonette gegen den Bierverband zücken. Angenommen, fragt ein anderer, der bekannte Senator Berenger, die Expedition kann einem Sedan entgegen, wird sie auch vermeiden können, gegen das Meer gedrängt zu werden und sich schließlich wieder einzuschiffen, wenn sie nicht im Hafen eingeschlossen werden soll? Ein radikales Blatt interpelliert die Regierung, ob sie sich etwa vertraue, einen zweiten Marne Sieg im Orient erkämpfen zu können; ohne einen solchen seien die Truppen dem Untergang geweiht. Auch der Militärkritiker und Deputierte Oberleutnant Roussier wirft die bange Frage auf, ob denn bei der üblen Lage der serbischen Armee die französisch-englische Expedition noch irgendeinen Nutzen habe. Ganz Serbien stehe den Truppen Macdonsens offen, die zu spät gekommenen Retter könnten infolgedessen von vorn und von der Seite von überlegenen Kräften angegriffen werden — was bleibe ihnen dann anders übrig, als sich in ein befestigtes Lager an der Küste zurückzuziehen, wo ihnen dann wiederum Hilfe gebracht werden müsse. Das aber wäre doch nur ins Wert zu setzen, wenn man sich auf Griechenland unbedingt verlassen könnte — wie es damit aber steht, wer kann das wissen? Von diesem befestigten Lager will deshalb Clemenceau selbst nichts hören: eines Tages, meint er, müsse man doch aus ihm wieder heraus und wohin dann und mit welchen Mitteln? Die Sorge müsse darauf gerichtet sein, die unbesonnen unternommene Expedition jetzt um jeden Preis vor einem gänzlichen Fehlschlag zu retten. So peinlich es auch wäre, man müßte sich dazu entschließen, die ganze Balkanexpedition aufzugeben. Für Frankreich werde die Entscheidung doch nur in Frankreich fallen, deshalb wäre es gefährlich, die eigene Front zu schwächen und sinnlos gewordenen Abenteuern nachzulaufen.

In Paris kann man noch immerhin seine abweichende Meinung sagen, ohne dafür, wie es in Italien neuerdings Brauch geworden ist, sofort als Vaterlandsverräter gebrandmarkt zu werden. Selbstverständlich findet aber der neue Glaubenssatz vom Sedan des Ostens auch lebhaften Widerspruch. Hervé, der von Anfang an den Zug nach Saloniki am leidenschaftlichsten befürwortet hat, ist jetzt ganz aus dem Häuschen. Wir würden für immer auf das Bündnis mit Rumänien verzichten, schreibt er, wenn wir uns aus Macedonien zurückziehen, denn die rumänische Regierung müßte zerstreut sein, wenn sie sich mit solchen Verbündeten einließe. Und ehe man das Steuer des Staates Herrn Clemenceau überlasse, sollte man lieber schleunigst Frieden schließen. Sollen wir unsere Ohnmacht anerkennen, den ganzen Balkan den Deutschen überlassen und, was noch viel ernster ist, ihnen das östliche Mittelmeer ausliefern, fragt der „Gaulois“? So geht es hin und her in Frankreich und niemand weiß einstweilen, was Poincaré

und Briand tun werden. Wir können Ihren Befremdungen mit einem Behagen zusehen. Vielleicht, daß die serbische Regierung — edel wie sie ist — den Franzosen in ihrer ratlosen Verlegenheit zu Hilfe kommt, nachdem das umgekehrte Verfahren so elend Schiffbruch gelitten hat. Sie hat, wie Reuter aus Athen zu melden weiß, Abgesandte nach Saloniki geschickt und dort erklären lassen, sie werde bald von Brizend über Dibra und Monastir nach Saloniki kommen. Trifft diese Ankündigung zu, dann kann es ja den Verbündeten nicht mehr fehlen. Dann haben sie die besten Sachkennner in allen Balkanfragen zur Seite. Herr Poincaré wird ihnen gewiß verraten können, wie man im Orient ein Sedan — vermeiden kann!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Gegenüber mißverständlichen Darstellungen, die an die Berufung des Unterstaatssekretärs Freiherrn von Stein in das Reichsamt des Innern geknüpft werden, wird durch Wolffs Telegraphen-Bureau festgestellt, daß diese Berufung auf den ausdrücklichen Wunsch des Staatssekretärs Dr. Delbrück erfolgt ist, dessen Mitarbeiter Freiherr von Stein bekanntlich Jahre hindurch vor seiner Berufung nach Stralsburg gewirkt ist.

+ Eine soeben erschienene Bekanntmachung verbietet die Herstellung künstlich beschworenen Leders, sowie jede künstliche Verschönerung von Leder durch irgendwelche Mittel, wie sie bei der Herstellung von Leder häufig verwendet werden. Die Bekanntmachung tritt am 1. Dezember 1915 in Kraft. Zur Fertigstellung von solchem Leder, mit dessen Verschönerung am Tage des Infratretens der Bekanntmachung bereits begonnen ist, ist eine Frist bis zum 31. Dezember 1915 gewährt worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

+ In der zweiten Kammer des sächsischen Landtages äußerte sich Staatsminister Graf Bismarck v. Eschschütz zu den sieben vorliegenden Anträgen über die Lebensmittelfragen, die von verschiedenen Parteien eingebracht waren. Der Minister sagte u. a., selbstverständlich sei es Pflicht der Regierung, den Büchern mit aller Schärfe zu bekämpfen. Die normale Gütererzeugung würde ausreichen, den Bedarf im Deutschen Reich zu decken, wenn jeder Verbraucher seinen Bedarf um ein Geringes einschränken wolle. Die Reichsleitung und die Regierung hätten schon außerordentlich viel getan. Die Regierung betrachte aber ihre Aufgabe noch nicht als gelöst. Der Minister schloß: Im Bewußtsein der Gemeinschaft werden alle Hindernisse überwunden werden und das Ziel unserer Feinde, uns in einem Erschöpfungskrieg zu bezwingen, unerreichbar bleiben.

+ In dem neueröffneten badiischen Landtage wurden durch die Regierung einige kleinere Gesetzesvorlagen angefügt, darunter eine über die Niedererschlagung von Straftätern gegen Kriegsteilnehmer. Die Kriegskassen sollen außerhalb des Staats durch einen besonderen Kriegskredit gedeckt werden. Zur teilweisen Deckung des Fehlbetrages schlägt die Regierung eine Vermehrung der Einnahmen durch eine Erhöhung der Einkommensteuer unter Freilassung der untersten Steuerstufen vor.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

18 (Nachdruck verboten.)

Ohne ihr mehr einen Blick, ein Wort zu gönnen, verließ er festen Schrittes den Salon, um sich nun ebenfalls bei Graf Bernhard zu verabschieden.

Der Schlossherr nahm die Eröffnung des Barons ebenso erstaunt als enttäuscht entgegen. Derselbe war ihm ein so liebgewohnter Gesellschaftler geworden, als daß er ihn gern für längere Zeit entbehrt hätte. Felsig besaß in hohem Grade alle jenen lebenswürdigen Vorzüge des Kavaliere, die ein monotonen Schloßleben zu beleben wußten. Graf Bernhard hatte sich dem bedeutend jüngeren Manne herzlich angeschlossen und auf ein anregendes Zusammenleben während des Winters gerechnet. Er vermochte daher seine Enttäuschung kaum zu verbergen, als er unter freundlichem Vorwurf erwiderte: „Da sieht sich mein Egoismus wieder einmal bestraft. Ich hatte gehofft, Sie während einiger Wintermonate als sehr willkommenen Jagdgast bei mir zu fassen, lieber Herr, aber ich darf es Ihnen kaum verdenken, daß Sie dem öden Schloßleben desertieren und zu den Freunden der Residenz zurückflüchten.“

„Diese sind es wahrlich nicht, welche mich Ihrer gütigen Gastfreundschaft entziehen, Graf Rhoda. Ich scheide sehr ungern von hier und folge nur einem zwingenden Gebot, welches ich Ihnen dereinst zu erklären hoffe. Nirgend in der Welt ist es mir heimatloser Wanderer wohlher gewesen als hier im Kreise der Ihren. Ich erwarte sehr häufig den Tag der Rückkehr, möchten Sie mich dann ebenso gern willkommen heißen.“

„Dieser Versicherung bedarf es doch wohl nicht, lieber Freund. Sie müssen es ja wissen, wie lieb Sie uns allen sind. Haben Sie doch selbst die spröde, finstere Ulrike zugänglicher gemacht; nun, und meiner kleinen verwöhnten Herrin sind Sie ja eigentlich unentbehrlich. Was wird sie nur zu Ihrer plötzlichen Flucht sagen?“

„Ich habe mich bereits von der Frau Gräfin wie von der Komtesse verabschiedet, da ich morgen in der Frühe abreisen gedenke.“

„Nun, wenn selbst Frauenwort Sie nicht fesseln konnte, so hülfte wohl auch meine Bitte nichts. Wir müssen uns also der rätselhaften Notwendigkeit fügen,“ bedauerte Graf Bernhard herzlich.

Ein kräftiger Händedruck, ein warmer Dank für die

gewährte Gastlichkeit, und jetzt verließ den freundlichen Schlossherrn, von dessen Güte er gewiß das Beste für seine Zukunftspäne hoffen durfte.

Gerlach mochte es sich nicht versagen, der Komtesse am folgenden Morgen einen Strauß köstlicher Spätkroten zu senden mit einem innigen schriftlichen Liebeswort. Er ahnte, daß er sie damit erfreute.

Melanie hingegen erhielt in lakonischer Kürze des Betters Adresse, an die sie künftig die Wertsendungen zu richten haben würde.

Ihr schöner Mund verzog sich spöttisch, als sie das Blatt Papier in ihren Schreibtisch schloß.

„Bah, was liegt am Ende an ihm; er fing an, mir bereits lästig zu werden. Demütigend aber ist es, aufgegeben zu sein um eines so häßlichen Mädchens willen. Diese Spekulation wird zudem eine verfehlte werden; ich kenne meinen schönen Better, er ist ein Schwächling, trotz der besten Vorsätze.“

VIII.

„Beste Schwester! Angesichts der ägyptischen Sphinx rufe ich Dir einen fröhlichen Gruß zu. Doktor Lorenz hat sich in eine der Pyramiden vergraben, aus der ihn in den nächsten Stunden nichts hervorlocken könnte. Die ganze Welt könnte ihm zufallen oder untergehen, er würde sich nicht in seiner Hieroglyphenforschung stören lassen, die er mit fieberhaftem Eifer betreibt.“

Wie richtig Du den guten Doktor beurteilt hast, Ulrike, in praktischen Dingen der Neuzeit ist er wahrlich noch ein größeres Kind als ich. Ohne Stephan, den treuen und umsichtigen Menschen, der wie eine Vorsehung für uns sorgt, wäre es schlecht um uns bestellt. Wir haben ihn daher zum Reisebegleiter ernannt, und er zwingt uns zu einer Zeiteinteilung, wie sie unserem Reisezweck förderlich ist, ohne dabei das materielle Wohlbefinden zu kurz kommen zu lassen.

Wir verpassen nun keine Züge mehr, erhalten überall die beste Fahrgelegenheit und finden ein gutes Essen zur rechten Stunde. Stephan ist uns somit unentbehrlich; du warst, wie immer, weise, als du mir rietest, ihn mitzunehmen, lieber Mentor.

Inzwischen habe ich es nun auch schon gelernt, die Augen offenzuhalten. Der Schaden hat mich gewißigt. Ich habe es bereits fertiggebracht, mich über eine mir abnorm erscheinende Hotelrechnung zu beschweren, was Stephens respektvolles Staunen erregte. Dieser Akt hat mich in seinen Augen majestätisch gemacht; ich ertappe in seinem blickenden Gesicht häufig ein beifälliges Schmunkeln

über mein stetig tühner werdendes Handeln, während er mich sonst mit einem steten ängstlichen Mitleid bewachte.

Lorenz, der sich zwar die Fortbildung meiner Studien sehr angelegen sein läßt, scheint von meiner sonstigen vorteilhaften Veränderung nichts zu merken; ich glaube, er weiß den Wert dieser mich erfreuenden Selbstständigkeit gar nicht einmal zu schätzen. Desto mehr bestärkt mich sein jüngerer Bruder darin, der sich uns vor einigen Monaten angeschlossen hat und sich meiner sehr liebenswürdig annimmt.

Er ist Mediziner und hat zur Erholung nach anstrengenden Arbeiten die Reise unternommen. Nebenher will er die in Ägypten vorkommenden Augenkrankheiten einer speziellen Beobachtung unterziehen. Selten hat es zwei so verschieden geartete Menschen gegeben, wie diese Brüder. Der ältere, unser Lorenz, ist ein Bücherwurm, der sich mit seiner Forschungslust dermaßen in die Wissenschaft eingesponnen hat, daß er ewig eine Gelehrtenraupe bleiben wird, der es im Bücherstaube am wohlsten ist. Von dem Treiben der realen Welt wird er wenig gewahrt; sein enormes Wissen wird daher schwerlich Gemeingut werden, sondern sich hauptsächlich der Würdigung von Fachgenossen erfreuen, deren rühmliche Anerkennung ihm neben der Befriedigung seines Wissensdranges ja auch das höchste Ziel ist. Nicht der Mensch selbst, sondern des Menschen Wissen ist unser Lorenz die Hauptsache.

Anders der Mediziner. Auch hinter seiner breiten Stirn steckt gewaltig viel Gelehrsamkeit, daneben aber hat er ein offenes Auge, ein warmes Herz für die Menschheit selbst. Von der allgemeinen Jugendkrankheit, dem Pessimismus, ist er verschont geblieben. Er faßt das Leben in einer schlichten, objektiven Weise auf, die sogar nicht des Humors entbehrt und mir für einen Menschen, welcher um jede Stufe, die er erklimmen will, hart ringen muß, als die glücklichste erscheint. Zuweilen ist er realistisch, als ich es einem Jünger der Wissenschaft gestatten möchte; es fehlt ihm jener schwärmerische Zug, dem ich gern nachhänge, und den Du, Ulrike, dagegen verpödest. Demnach würde Dir Ewald Lorenz gewiß sympathisch sein, da er auch von einer ruhigen Sicherheit und heiteren Gleichmütigkeit ist, die in dem anstrengenden Beruf des Arztes gewiß eine glückliche Errungenschaft genannt werden kann.

Leider wird uns Ewald in den nächsten Wochen wieder verlassen. Die Verhältnisse rufen ihn nach Deutschland zurück; er gedenkt seine ärztliche Praxis in der Residenzstadt H. zu beginnen. Sobald das Glück seiner Begabung einigermaßen gleichkommt, wird er sich gewiß eine bedeutende Stellung erringen.

—* Ziehung 5. Klasse 232, Rgl. Preuß. Klassenlotterie
Vormittags-Ziehung vom 24. Novbr. Es fielen 50 000
Mark auf Nr. 127472, 10000 M. auf Nr. 187055, 5000
Mark auf Nr. 99104, 3000 M. auf die Nrn. 2495 7352
17220 29689 29852 32443 66391 69199 80228
98605 112288 114768 122644 125956 127245 129146
131096 132442 135853 136126 138916 157285 157775
159972 160210 166758 167508 169590 179348 183607
189811 200212 208292 211982 218701 227355 228907
232153. — In der Nachmittags-Ziehung fielen 30 000 M.
auf die Nrn. 98950 213430, 10000 M. auf die Nrn.
70568 91425 170909, 5000 M. auf die Nrn. 139447
140517 169567 215236, 3000 M. auf die Nrn. 5341
11486 15249 18851 39069 4861 50257 53275
55042 57042 65941 68898 71017 82597 82801
89677 94284 94645 95805 97494 100193 103664
105708 107316 113209 116867 126018 141427
164671 173266 180476 182341 195430 196647
197290 201755 205585 212415 213727 220805
225480 233429.

—* Die letzten Grüße senden der schönen Heimat
die Jüßliere Hugo Marx, R. Dahlhaus, W. Jffel, P.
Klaufe, Otto Jsenburg, Karl Gierleier, Karl Niggemann,
Otto Böffel, R. Krühm, Karl Palla, Th. Mohn, W. Ol-
schewski, E. Höngen, Rud. Vinden, Alfred Lumberg,
Karl Höngen.

Der Feldpaketdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Trup-
pen handelt es sich um eine militärische Einrichtung.
Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf,
die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befind-
lichen Militär-Paketdepots auszuhandigen. Die bei den
heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis
10 kg schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das
kg, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Ge-
wicht von über 10 kg bis 50 kg sind bei den Eisenbahn-
Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind
die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im Voraus zu
entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den
Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung
an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt
vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung.

Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an
Heeresangehörige im Felde abgeordneten Pakete bis 10 kg
stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese
hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt
zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder
große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die
Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in
Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen
stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zu-
stellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs
so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt.
Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber,
daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht
zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an
mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresange-
hörige in Garnisonen des deutschen Reichs in Betracht.
Diese sind mit Ausnahme der Standorte in den elsässi-
schen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und
Colmar jederzeit zugelassen und unterliegen den Vor-
schriften und Tagen des Friedensdienstes.

Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken für
Militärpersonen in festen Standorten in den elsässi-
schen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Col-
mar können unter der Aufsicht der in Betracht kommen-
den Truppenteile und Militärbehörden abgehandelt werden.
—* Der Staatssekretär des Reichs-Postamts erläßt
folgende Bekanntmachung: Die Weihnachtssendungen be-
treffend. Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem
Jahr an das Publikum das Ersuchen, mit den Wei-

+ Die Deckung des landwirtschaftlichen Arbeitsbedarfs
nach dem Kriege, die Schaffung von Heimstätten für
Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigte und Kriegervitwen,
neue Aufgaben und neue Organisation der Kleinriedlung
— diese und andere bedeutsame Agrarfragen beschäftigten
in den in Berlin stattgehabten Sitzungen die Studien-
kommission für Erhaltung des Bauernstandes, für
Kleinriedlung und Landarbeit. Die Studienkommission
steht unter Leitung des Oberpräsidenten von Ostpreußen
Batoß als Vorsitzenden. Die Beteiligung der Mitglieder
und Sachverständigen an der Sitzung war lebhaft.
Mehrere Herren waren aus dem Felde eingetroffen. Die
Beschlüsse der Kommission werden nach näherer Fest-
stellung den zuständigen Stellen im Reich und Staat über-
mittelt.

+ Die vom Reichskanzler festgesetzten Höchstpreise für
Wild betragen für den Verkauf vom Jäger an den Händler
mit Decke, Balg oder Federn bei Rot- und Damwild für
0,5 Kilogramm 0,60 Mark, bei Rehwild für 0,5 Kilogramm
0,70 Mark, bei Wildschweinen für 0,5 Kilogramm 0,55 Mark,
bei Hasen für das Stück 3,75 Mark, bei Kaninchen für das
Stück 1,— Mark, bei Fasanehähnen für das Stück 2,50
Mark, bei Fasanehennen für das Stück 1,75 Mark. Die
Kleinhandelspreise sind danach von den Gemeinden festzu-
setzen. Ihre oberen Grenzen hat der Reichskanzler folgen-
dermaßen bestimmt: bei Rot- und Damwild für 0,5 Ki-
logramm 1,40 Mark, bei Rehwild für 0,5 Kilogramm 1,80
Mark, bei Wildschweinen für 0,5 Kilogramm 1,10 Mark,
bei Hasen für das Stück mit Fell 5,— Mark, bei Hasen
für das Stück ohne Fell 4,50 Mark, bei Kaninchen für das
Stück mit Fell 1,60 Mark, bei Kaninchen für das Stück
ohne Fell 1,30 Mark, bei Fasanehähnen für das Stück
3,50 Mark, bei Fasanehennen für das Stück 2,50 Mark.

+ In letzter Zeit sind durch die Presse Nachrichten ge-
gangen von bedeutenden Kartoffelausfuhren aus dem
Reichsgebiet nach der Schweiz, und es wurde daran
verschiedentlich Besorgnis geknüpft. Zu solchen Besorg-
nissen liegt kein Anlaß vor, da die angegebenen Ziffern
über den Export nicht zutreffend sind. Wahr ist nur, daß
eine relativ geringe Menge nach der Schweiz exportiert
worden ist. Die Schweiz hat uns dagegen im Austausch
andere Arten von Lebensmitteln überlassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Nov. Ein Kurssturz der englischen Ponsols
ist an der Londoner Börse eingetreten. Während die letzte
Notierung 65 % lautete, wird heute ein Preis von 57½ %
gemeldet. Die Ursache ist in der bevorstehenden Ausgabe
einer neuen hochverzinslichen Kriegsanleihe zu suchen.

Bukarest, 24. Nov. Das Amtsblatt veröffentlicht einen
königlichen Erlaß, wodurch das Parlament für den
28. November zur ordentlichen Tagung einberufen wird.

London, 24. Nov. Der Arbeiterpartei-Thomas sagte
in einer Rede, daß die Rekrutierung in der letzten Woche
sehr schlecht gewesen sei.

Teheran, 24. Nov. Die telegraphische Verbindung mit
Indien ist wiederhergestellt worden.

Washington, 24. Nov. Nach Blättermeldungen hat
Präsident Juanshikai den bisherigen chinesischen Gesandten
in Mexiko, Dr. Wellington Koo, zum Gesandten in
Washington ernannt.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 25. November

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Versenkung ist fest in unserer Hand. Die Zahl der
Gefangenen hat sich auf 9 Offiziere, 750 Mann, die
Beute auf 3 Maschinengewehre erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von
Bayern

und Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Die Lage ist unverändert.

Balkan Kriegsschauplatz.

Bei Mitrovica wurden von den Truppen der Armee
Roeß etwa 10 000 Serben gefangen genommen, 19

Geschütze erbeutet. In den Kämpfen um Pristina und
an der Sitnica fielen 7400 Gefangene und 6 Geschütze
in unsere Hand. Die Beute an Kriegsgerät und Vor-
räten ist erheblich.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch W. T. W.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 25. Nov. Amtlich wird verlautbart
vom 25. Nov., mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erbitterten Kämpfe im Raum zwischen der
Wippach-Mündung und San Martino dauern Tag und
Nacht fort. Nördlich des Monte San Michele griff der
Feind unaufhörlich mit starken Kräften an. Mehrmals
gelang es ihm, in unsere Gräben einzudringen. Immer
jedoch, zuletzt in vielfachen Nachkämpfen warfen die
braven alpenländischen Infanterie-Regimenter Nr. 7 und
27 sie wieder hinaus. Die Angriffe der Italiener auf
den Monte San Michele scheiterten gleich allen früheren.
Auch bei San Martino wogte der Kampf den ganzen
Tag hin und her, bis es schließlich spät abends den be-
währten Honvedtruppen gelang auch hier unsere Stellung
vollständig zurückzugewinnen und zu behaupten. Der
Brückenkopf von Görz, der Südtail der Stadt, dann die
Ortschaften Savogna und Rupa standen unter heftigem
Artilleriefeuer. Mehrere feindliche Bataillone griffen bei
Oslavia an. Sie wurden zurückgeschlagen; 2 Kompan-
ien vernichtet. Zwei unserer Flieger warfen Bomben
auf Tolmezzo ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner wurden auch östlich von Foca
zurückgeworfen. Südwestlich Sjenica überschritten wir
die montenegrinische Grenze. Bei der gestern mitge-
teilten Einnahme von Mitrovica haben die I. und II.
Truppen 10 000 Serben gefangen genommen und 6 Mör-
ser, 12 Feldgeschütze, zahlreiche Fuhrwerke, Munition aller
Art, 7 Lokomotiven, 130 Waggons und viel anderes
Kriegsgerät erbeutet. Eine österreichisch-ungarische Kolonne
gewann über Mitrovica hinausbrechend die Gegend von
Bucitrn. Südlich davon sind deutsche und bulgarische
Kräfte im Begriff die Sitnica zu überschreiten. In den
Kämpfen um Pristina sind 6800 Gefangene eingebracht
und 6 serbische Geschütze erbeutet worden.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs
von Hoefer, Feldmarschall-Deutnant.

Die Gesamtzahl der gefangenen Serben 101000 Mann.

bb Berlin, 25. Nov. Der Kriegsberichterstatter
Gennhoff meldet aus dem I. I. Kriegspressequartier. —
Die von allen Verbänden rasch und gleichmäßig vorge-
tragene Offensive hat gleichzeitig zur Einnahme von Mi-
trowica und Pristina geführt und damit das letzte noch
in serbischen Händen befindliche Stück der Bahn Kestüb-
Mitrovica in den Besitz der Verbündeten gebracht. Die
österreichisch-ungarischen, deutschen u. bulgarischen Truppen
sind an diesen großen Erfolgen in gleicher Weise be-
teiligt, ein Beweis für ihr glänzendes Zusammenwirken.
Die Gesamtzahl der von den Verbündeten gefangen ge-
nommenen Serben ist auf 101000 Mann gestiegen. An
Pristina hatten sich die Kräfte der Armee Gallwitz und
bulgarische Abteilungen herangezogen. Den deutschen
Kolonnen gelang es zuerst, den Gegner aus der Stadt
zu werfen. Bald nach ihrem Einzug tauchten bulgarische
Truppen auf, die von den deutschen Kameraden freudig
begrüßt wurden. Österreichisch-ungarische Kräfte der
Armee Roeß, die Novibazar durchschritten, haben sich
nach Süden gegen Montenegro weiter durchgekämpft, und
drängen die serbische Formation gegen die Nofra Grenz-
berge. Mit diesem Erfolge ist der Sieg in der Schlacht
auf dem Amselfelde entschieden.

Ich wünschte wohl, ich könnte ihn für unser Rhoda
gewinnen. Aber das ist Egoismus; Ewald hat eine
andere Zukunft vor sich als die eines Landdoktors.

Welch eine Ertragskraft aber wäre Ewald Lorenz
für uns beide, Ulrike. Es wird mir ordentlich schwer,
den Gedanken aufzugeben, und es kreuzen sich allerlei
Pläne in meinem Kopf, um sie einst dennoch zu er-
möglichen.

Wie wäre es, wenn Ewald eine Kuranstalt in Rhoda
gründete? Die hygienischen Verhältnisse unserer Heimat
könnten dafür nicht günstiger sein, und was würde er
aus einem solchen Institut zu machen wissen! Doch glaube
ich kaum, daß Papa sich für dies Projekt interessieren
würde, und da ich selbst noch nicht in der Lage bin,
Garantien dafür zu leisten, so habe ich natürlich gegen
Ewald noch nichts darüber verlauten lassen. Vielleicht ist
die Verwirklichung dieses Traumes dennoch einst einer
späteren Zeit vorbehalten.

Einstweilen verbindet uns eine herzliche Freundschaft,
und ich freue mich, daß Ewald nicht nur ein hervorragender
begabter, sondern auch ein guter Mensch ist. Er besitzt in
ganz anderer Weise als zum Beispiel Baron Gerlach, dem
man ja auch gut sein muß. Bei diesem fesseln die ge-
winnenden Eigenschaften des gewandten Kavaliere, mit
denen er den Salon beherrscht; bei jenem aber die wirk-
liche Ueberlegenheit des Geistes und die laute Offenheit
seines Wesens. Auch würde sich Ewald in jeder Sphäre
zu behaupten wissen, man könnte ihn nirgend übersehen.
Um seinen Verfall länger genießen zu können, möchte
ich nach meiner Rückkehr in ein in H. garnisonierendes
Regiment eintreten. Du weißt zwar, daß ich nicht aus be-
sonderer Neigung militärische Dienste nehme; ich folge
damit lediglich dem Wunsche unseres Vaters, der in dem
plötzlichen Drange seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit mir
dahin keine sonderliche Beschäftigung neben sich anzu-
weisen vermag.

Noch denke ich freilich nicht an die Heimkehr; die mir
gewährten zwei Jahre schönster Ungebundenheit werde ich
nicht um einen Tag kürzen. Das Reisen bekommt mir
vorzüglich, ich fühle Auge, Herz und Verstand sich weiten,
und ich bin auch nicht müde neben meinem gelehrten Er-
zieher, den seine Forschungen vollkommen glücklich machen.
Hat sich Lorenz an Ägypten genug getan, so werden wir
mit Muße Griechenland durchziehen und schließlich einen
längeren Aufenthalt in Italien nehmen, und all das Schöne
und Erhabene, welches mir zu sehen vergönnt ist, hoffe
ich dereinst nochmals mit Dir zusammen genießen zu

dürfen, Du liebe Schwester.

Und nun laß mich zum Schluß noch ein trauliches
Wort zu Dir reden, Ulrike. Laß Dir sagen, daß Deine
letzten Briefe mir große Freude gemacht haben; sie atmen
einen Frohsinn, zeigen einen freieren Aufschwung Deines
Gemütes, daß ich ganz glücklich bin über diese Wandlung.
Du sprichst es nicht aus, aber ich lese Deine hellere Wei-
tenschauung zwischen jeder Zeile. Hat Baron Gerlach dies
Wunder an Dir gewirkt? Wie aber deutet es mir seine
lange Abwesenheit von Rhoda, die Dich dennoch so seelen-
ruhig läßt? Willst Du mir nicht das Rätsel lösen, Ulrike?
Zu Deinem Bruder könntest Du wohl hierin offener sein;
unsere innige Gemeinschaft darf selbst Felix nicht trennen,
das merke Dir, Du Versuchene.

Lorenz der Ältere entsetzt soeben dem steinernen
Riesengrabe. Er scheint eine wunderbare Entdeckung ge-
macht zu haben, denn er telegraphiert mir irgendein Er-
gnis mit den sonderbarsten Gestaltungen.

So schließe ich, um ihm entgegenzuweisen und der von
ihm heute geschilderten epochenmachenden Enthüllung, daß
es eine weibliche Mumie statt einer männlichen gewesen,
welche Anlaß zur Erbauung des schönsten Sarkophages ge-
geben, oder daß eine Raze oder ein Iltis eine königliche Be-
stätigung erhalten haben, meine pflichtschuldigste Bewunderung
zu zollen. Zur Belohnung wird er mir dann noch die
Namen der alten Seligen anvertrauen, die ich auch nicht
verraten werde, da ich sie nicht eine Stunde lang be-
halten kann.

Also heute nur noch die herzlichsten Grüße
von Deinem Ralf.

Ulrike empfing diesen Brief, als sie im Begriff war,
auszureiten.

Sie hatte die gewohnte Bewegung entbehren müssen,
da die Pflege ihrer Stiefmutter sie in das Schloß ge-
bannt.

Gräfin Melanie hatte ihrem Gemahl den zweiten
Sohn geschenkt. Auf den Wunsch ihres Vaters war Ulrike
die hauptfachliche Pflegerin der Gräfin gewesen.

Aber diese Pflichterfüllung, welche sie zwar mit der
ihr eigenen Gewissenhaftigkeit geübt, hatte sie der un-
geliebten Frau nicht näher gebracht, sondern sie eher in
ihrer Abneigung bestärkt.

Melanie, welche sehr bald ihre volle Frische und
Kraft wieder gewann, heuchelte nichtsdestoweniger eine
Schwäche und Nervosität, die Graf Bernhard beunruhigte
und das ganze Dienstpersonal in beständiger Bewegung
hielt. Besonders aber erschwerte sie der Stieftochter das

Diakonissenamt. So verlangte sie, daß Ulrike zu jeder
Zeit ihres Rufes gewärtig sei, und verurteilte sie damit
fast zu einer Gefangenschaft, die des Mädchens freien,
stolzen Geist empörte. Aber sie fügte sich jeder Laune,
weil ihr Vater sie inständig bat, die Kranke nicht durch
Widerspruch zu reizen. Und endlich langweilte sich Melanie
selbst in der Rolle der eingebildeten Kranken.

Eines Morgens erklärte sie sich für gesund und ent-
hob Ulrike gleichgültig eines Amtes, das diese mit dem
besten Willen unternommen und zuletzt bitter gehaßt hatte.

Sie freute sich, der langen Haft entronnen zu sein, und
benutzte den ersten, schönen Morgen zu einem Reitaus-
fluge. Ihres Pferdes harrend, stand sie bereits auf der
Terrasse, als ihr Ralfs Schreiben überbracht wurde.

Erst eilte sie mit ihrem Briefe in das nächst-
gelegene Zimmer zurück, um ihn dort schnell zu lesen.
„Ein Brief von meinem Vetter, Ulrike?“ fragte da
plötzlich Melanies helle Stimme. „Was schwärzt er dir
denn Angenehmes vor? Du siehst ja förmlich verklärt
aus!“

Ulrike schreckte auf. Nur mit ihrem Brief beschäftigt,
hatte sie die Anwesenheit der Gräfin, welche in einer
tiefen Fensterlinie hinter Vorhängen halb verborgen auf
einem Divan ruhte, nicht bemerkt. Melanies scharfes, heim-
liches Beobachten war ihr nicht angenehm.

Sie steckte das Schreiben zu sich und erwiderte gefassen:
„Sollten Sie nicht wissen, daß ich lediglich mit Ralf kor-
respondiere? Seine Briefe sind meine größte Freude,
und besonderes Vergnügen hat mir der heutige ge-
macht. Mein verklärtes Gesicht soll Sie aber nicht länger
beunruhigen, Madam wartet meiner, und ich möchte nun
den so lange entbehrten Ritt nicht mehr verzögern.“

Leicht das Haupt neigend, verließ sie das Gemach,
doch nicht so eilig, um nicht noch Melanies spöttische Be-
merkung zu vernehmen. „Es wäre auch kaum glaublich,
daß mein schöner Vetter in diesem Strudel von Zer-
streuungen, die ihm so zusagend sind, noch Muße finden
sollte zu einem ernsten Gedanken Austausch mit einem so
klugen Mädchen, wie du es bist. Er klagt ja schon, daß
die kurzen, offiziellen Pflichtepisteln an mich so zeitraubend
seien.“

nachtsendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenhängen. Bei dem außerordentlichen Answollen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwaige auf dem Verpackungsmaterial vorhandene ältere Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Pappkästen, schwachen Schachteln, Zigarrenkästen usw. ist zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier, dagegen sind Vordrucke zu Paketarten ungeeignet für Paketaufschriften. Bei in Weinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsorts muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Freivermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eilpaketen den Vermerk „durch Eilboten“ usw., damit bei einem Verluste der Paketkarte das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C, W, SO usw.) anzugeben. Empfehlenswert ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Beschleunigung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn schon der Absender die erforderlichen Marken auf die Paketkarte klebt. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezbr. weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet. Gemeinschaftliche Einkieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

—* Neue D-Büge Hagen-Berlin-Warschau und zurück. Der Verkehr zwischen Mittel- und Westdeutschland und dem eroberten Polen ist ein so lebhafter geworden, daß außer den bereits bestehenden zwei weiteren D-Büge nach Warschau eingelegt werden mußten. Diese verkehren: ab Hagen 11 Uhr 51 vorm., ab Berlin 7 Uhr 10 abends, an Warschau 8 Uhr morgens. Der Gegenzug fährt ab Warschau 2 Uhr nachts, an Berlin 11 Uhr 34 vormittags, an Hagen 7 Uhr 35 abends.

Nach, 26. Nov. Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der 48 Jahre alte frühere Postagent Johann Leonhard Lambert Schumacher aus Raeren wegen Unterschlagung im Amte zu verantworten. Schumacher gab zu, Schiebungen und Fälschungen vorgenommen zu haben, um nach und nach ein n Betrag von 2000 Mk. zu erheben der ihm bei einem in seinem Büro ausgebrochenen Brande im Jahre 1913 verbrannt sei. Das Gericht konnte nicht das Gegenteil dieser Behauptung feststellen und erkannte den Angeklagten nur zum Teil schuldig; er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nah und fern.

Ein neuer drahtloser Fernsprecher. Wie aus Christiania gemeldet wird, hat der norwegische Ingenieur Frost, Direktor der Radiostation in Stavanger, einen neuen Apparat für drahtlose Ferngespräche erfunden. Frost hat sich mit der Marconigesellschaft assoziiert. Der Apparat ermöglicht durch Anwendung eines kleinen Mikrophons, unabhängig von der Entfernung, drahtlos zu telefonieren. Wie der Apparat sich in der Praxis bewähren wird, steht natürlich noch nicht fest.

Der erste „Kriegsdoctor“ in Czernowit. Zum ersten Male nach der Wiedereröffnung der Czernowitzer Universität fand die Promotion eines Studierenden zum Doktor der Theologie statt. Der Zufall fügte es, daß der Doktorand ein Bulgare, Boris Simow, war. Der Rektor der Universität, Professor Dr. Bomeranz, würdigte das Ereignis in einer Ansprache.

Schnelle Justiz. Auf dem Wochenmarkt zu Groß-Niederselbe weigerte sich kürzlich ein Schlächter, weniger als ein Pfund Fleisch abzugeben. Eine Frau, die nur ein halbes Pfund brauchte, machte Anzeige. In zehn Minuten war die Feuerwehrt zur Stelle, lud den Kram des Schlächters auf ihren Wagen und brachte ihn nach seinem Ladengeschäft, das nach wenigen Minuten polizeilich geschlossen wurde.

Stillelegung von Kohlenruben in Südwales. Das Einigungsamt des Kohlenreviers Südwales beschloß eine 5%ige Herabsetzung der Arbeiterlöhne. Der Rückgang des Außenhandels verurteilte, daß anfangs der Woche ein Duzend Ruben stillstanden und 10 000 Arbeiter feierten. Arbeiter und Arbeitgeber verurteilten gleichmäßig die Beschränkung der Kohlenausfuhr durch die Regierung; amerikanische Kohle eroberte die englischen Absatzmärkte.

Wirbelstürme und Überschwemmungen in Sizilien. Ganz Sizilien ist von finsternen Regengüssen, die von schweren Wirbelstürmen begleitet waren, heimgesucht worden. Mauern und Häuser stürzten um, viele Städte wurden überflutet, die Felder weithin verheert. Vielfach werden Opfer an Menschenleben beklagt. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Licata, wo eine neugierige Zuschauermenge mit der Brücke in den reißenden Salto flut stürzte, 100 Personen ertranken.

Bisamratten in Bayern. Auf das Überhandnehmen der Bisamratten in Bayern wird von Fischereinteressenten warnend hingewiesen. Die Bisamratte ist in Nordamerika, besonders Kanada, heimisch und ist erst im vorigen Juni in Niederbayern beobachtet worden. Seit dieser Zeit hat sich diese Tierart, die als guter Schwimmer dem Fischbestand sehr gefährlich ist, stark vermehrt. Ihre Ausrottung wird angestrebt, Fangprämien sollen ausgesetzt werden.

Explosionskatastrophe in Kanada. Reuter meldet aus New York: In Ferre Sound (Ontario) vernichtete eine Explosion fünf Gebäude der Kanadischen Explosiv-Gesellschaft. Die Tatsache, daß gleichzeitig anderweitig Explosionen gehört wurden, läßt vermuten, daß das Unglück nicht einem Zufall zuzuschreiben ist.

Neuer Militärlieferungsschwindel in Italien. Der „heilige Egoismus“, den die Regierung Italiens zum Schutzpatron erkor, hat auch im Volk begeisterten Anhang. Schon wieder wurde ein großer Militärlieferungsschwindel aufgedeckt. Diesmal sind zwei Mehlspekulanten in Bologna die Schuldigen.

Eine schweizerische Patrouille im Schneesturm verunglückt. Wie aus Brig in der Schweiz gemeldet wird, wurde eine Militärpatrouille, die aus einem Offizier und fünf Soldaten der Gebirgsinfanterie bestand, im Simplongebiet von einem Schneesturm überrascht. Einer Rettungsabteilung gelang es, im Schnee einer Lawine die fünf Soldaten als Leichen aufzufinden.

Der teure Schlaf. Die Varietékünstler und Musiker zürnen der Stadt Bremerhaven. Diese verlangt nämlich angeblich von ihnen noch Steuerzahlung für einen Monat, wenn sie nach am Monatsletzen abgelaufenen Engagement noch bis in den ersten Tag des nächsten Monats hinein im Stadtgebiet Bremerhavens weilen. Die von dieser Maßregel Betroffenen warnen die Kollegen, sich nach Beendigung des Engagements in Bremerhavens Mauern auszuschlafen, da dies ein teures Vergnügen sei.

Eine indianische Advokatin. Die erste Frau indianischer Abstammung ist auf Antrag des amerikanischen Generalstaatsanwalts Davis zur Praxis vor dem Bundesobergericht in Washington zugelassen worden. Die Dame ist Mrs. B. Conley aus Kansas City (Missouri).

Kriegsdichtung.

Ein Denkmal.

Letzter Sonnenschein verblaßt,
Graue Wolken fliegen. —
Aus der See ragt hoch ein Mast:
Hei, wie ihn der Sturmwind saßt
Und versucht, zu biegen!

Doch er wankt und zittert nicht,
Deutend stumm die Stätte,
Wo im Kampfe brav und schlicht
Sank das Schiff getreu der Pflicht
In sein letztes Bette.

Weder Kreuz noch Blume schmückt
Seinen Wellenhügel,
Doch der Mast steht ungebückt:
„Ist's auch uns noch nicht geglückt, —
Deutscher Mut hat Flügel!“

Schiffe gibt's noch ungezählt, —
Täglich bau'n wir neue! —
Wer den Tod im Meer erwählt,
Hielt, ob Kranz und Kreuz auch fehlt.
Güte deutsche Treue!“ —

R. Vinberg.

Bunte Zeitung.

„Made in Bavaria.“ Ein bayerischer Offizier schreibt der „Killer Kriegszeitung“: „Gestern kauf' ich mir in einem billigen Geschäft unter anderen Schreibwaren, die sich sämtlich als englischer Herkunft erwiesen, auch einen Taschenbleistift. Wie ich ihn heute in Gebrauch nehme, le' ich die Aufschrift: „J. C. S. Featherweight — Made in Bavaria.“ Also ein kleiner Landsmann?! — Ich traue ihm nicht recht, denn er hat mir gleich einen widerstrebenden Kraker ins Notizbuch gemacht, und das tun Faber'sche Bleistifte nicht — das scheint mir eher englisch zu sein. Aber jedenfalls: die Herren „Federleicht“ in London oder Birmingham haben die bayerische Flagge, den Welterfasser Nürnberger Bleistift-Industrie nötig, um ihre Ware in Frankreich an den Mann zu bringen. Und das hat mein bayerisches Herz erheitert und erfreut, wenn's halt auch wieder — englisch ist.“

Auch eine „Eroberung“. Als glänzende Waffentat hatte ein italienischer Bericht die „Eroberung“ des Rodic-Gipfels im südlichen Vorfeld von Riva gepriesen. Was es mit dieser Heldentat für eine Bewandnis hat, erfährt man aus einem Feldpostbrief, den die Münch. N. N. veröffentlicht. Auf dem Berg — so heißt es darin — befand sich eine unserer Feldwachen. Als italienische Alpini-Bataillone gegen den Rodic vorgingen, bückten sie diese Unternehmung schwer und zogen sich mit Zurücklassung von mindestens hundert Toten eiligst wieder zurück. Nun wurde die 149-Millimeterbatterie auf dem Altissimo (Monte Baldo, östlich des Gardasees) zu Hilfe gerufen und diese, sowie andere Batterien bearbeiteten den Rodic mit Granaten und Schrapnells. Unsere Feldwache erhielt hierauf den Befehl, zurückzugehen, da der Berg gar keine Wichtigkeit besaß. Nach gründlicher Beschließung durch die schwere Batterie setzten die Alpini-Bataillone nach einigen Tagen der Vorbereitung neuerdings zum Angriff ein, erklimmten unter gellendem „Avanti Savoia“ die vollständig leere Feste und pflanzten eine Tricolore auf. Tableau! Unsere Leute, die diesem Schauspiel zusahen, unterhielten sich königlich. Der italienische Hauptmann, der den Sturm geführt und das Banner entfaltet hatte, wurde sofort außertourlich Major. „Cadorina“ konnte über eine neue glänzende Waffentat berichten.

Ein Edelsinniger. In der französischen Zeitung „Guerre Sociale“ findet sich folgende Mahnung: „Darf man sagen, daß, wenn es auch unerlässlich ist, auf die Vöcher loszudreschen, es doch weder nötig noch fein ist, gefangene und verwundete Vöcher zu schlagen, wäre es auch nur mit einem Regenschirm, wie das auf einem Bahnhof in der Champagne geschehen ist, als man vor einem Monat die Beute aus den Kämpfen in die Eisenbahnwagen verlad? Darf man sagen, daß die Dame, die ihren Gefühlen einen solchen Ausdruck gegeben hat, sich schwer über die beste Art getäuscht hat, wie man seine Überlegenheit über die Summen geltend macht? — Gewiß wird man da sagen können: Der „edelsinnige“ Eindringling hat nur zu recht. Aber für die moralische Verwilderung in Frankreich ist es sehr bezeichnend, daß selbst er sich nicht schämt, mit häßlichen Ausdrücken wie Vöcher und Summen das deutsche Volk in der schwächlichsten Weise zu beleidigen.“

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Die griechische Antwort auf die Entente-Note.

WTB Athen, 25. Nov. Agence Havas. Die grie-

chische Regierung übergab um 5 Uhr nachmittags die Antwort auf die Note der Vierverbandsmächte. Die Antwort ist in sehr freundlichen Ausdrücken gehalten und gewährt die gewünschten Genugtuungen sowie alle für notwendig erachteten Bürgschaften.

WTB London, 25. Nov. Reuter meldet aus Athen:

Die Regierung beantwortete die Note der Entente. Wie verlautet, nahm sie die Forderung an, daß die Truppen der Entente auf griechischem Gebiete Aktionsfreiheit haben sollten. Was deren Sicherheit, ferner die Erleichterungen bezüglich der Eisenbahnen und der Telegraphen betrifft, so behält sich die griechische Regierung die genauen Erwägungen aller Einzelheiten vor. Die Erklärung der Entente, daß die von den Alliierten besetzten Teile des Königreichs später zurückgegeben werden und für den angerichteten Schaden angemessene Vergütungssummen gezahlt werden würden, habe die Regierung von den freundschaftlichen Absichten der Entente überzeugt. — Die „Times“ melden auch noch, daß die Verbündeten von Griechenland nicht verlangten, daß es seine Neutralität aufbehe.

Inwieweit die griechische Regierung den Wünschen der Entente entgegengekommen ist, läßt sich aus den knappen Meldungen noch nicht ersehen, auch nicht, was es mit der zugestandenen Aktionsfreiheit der Vierverbands-Truppen auf griechischem Boden auf sich hat. Die genauen Erwägungen über die Sicherheit der Entente-Truppen behält sich die griechische Regierung noch vor. Diese Einzelheiten bedeuten aber den Kernpunkt. Griechenland solle seine Neutralität nicht aufgeben, versichern die Times. Nun ja, dieses Ansinnen wird man ja wohl nicht mehr stellen, weil man weiß, daß sich Griechenland so nicht vergewaltigen läßt, daß man mit den Drohungen nicht schrecken kann, trotz der Faustpfänder, der besetzten Teile des Königreichs, mit denen man sich die notwendigsten Zugeständnisse anscheinend erschafft hat.

Ein Weihnachts-Waffenstillstand.

bb Zürich, 24. Nov. Kardinal von Hartmann langte in Zürich an, wo er im Hotel Baur au Lac übernachtete. Der zurzeit in der Schweiz weilende preussische Gesandte in Rom, Erzengel von Mühlberg, begab sich gestern dorthin zum Empfang des Kirchenfürsten. Kardinal von Hartmann fährt mit freiem Geleit nach Rom weiter. — Auch Kardinal Erzbischof Mercier von Mecheln wird Ende November über Elßaß-Lothringen und die Schweiz nach Rom abreisen. Man bestätigt auch, daß es sich nicht um eine freiwillige Reise handelt, vielmehr ließ der Papst den besonderen Wunsch aussprechen, ihn in Rom zu sehen. — Uebrigens läßt sich die österreichische Presse aus angeblich „ersten katholischen Kreisen Wienens“ melden, daß der Papst an sämtliche Herrscher ein Ersuchen um einen Weihnachts-Waffenstillstand von mindestens fünf Tagen richten wird. Der Heilige Stuhl wird ferner, so heißt es in der Meldung, erklären, daß er die Friedensvermittlung übernehmen wolle, da die Umstände, die im Vorjahre die Friedensverhandlungen verhindert haben, nach Ansicht des Papstes nicht mehr bestehen. Die gegenwärtige Lage ist bereits günstig für Friedensvorschläge. Es sei der feste Entschluß des Papstes, seinen ganzen Einfluß in die Waagschale zu werfen, ohne Rücksicht darauf, ob ihm ein Erfolg beschieden sein wird.

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Nov. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 2686 Rinder, 2287 Kälber, 2100 Schafe, 7383 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: fehlen. — 2. Kälber: b) 170—177 (102—106), c) 158—167 (92—100), d) 138—150 (80—90), e) 109—136 (60 bis 75). — 3. Schafe: fehlen. — 4. Schweine: b) — (120), c) — (100—110), d) — (100), e) — (160 Pfld. 85, 120 Pfld 70), f) — (95). — Marktfuhr: Rinder fladt ausverkauft. — Kälber lebhaft. — Schafe alle schlachtbare Ware abgesetzt. — Schweine lebhaft.

Aufruf!

Zum zweiten Male, mitten unter Arm und Leid des großen Krieges, wird das deutsche Volk die Weihnachts-Botschaft hören. Auch unsere Bethelgemeinde rüstet sich auf die Feier des Festes, das von dem Frieden und der großen Freude redet. Einen Abganz dieser Freude möchten wir gern den tapferen Krieger bringen, die auf ihrem Schmerzenslager oft einen heißeren Kampf zu kämpfen haben als vorher draußen in den Schützengräben. Bisher sind schon fast 7000 Verwundete in unseren 30 Lazaretten aufgenommen worden; wir rechnen, daß etwa 1600 zu Weihnachten bei uns sein werden. Dazu kommen fast 3000 Kranke, Kinder und Heimatlose. Auch sie hoffen auf eine bescheidene Weihnachtsgabe. Wer hilft uns dabei mit? Für alles sind wir dankbar, ob man uns Kleidungsstücke schicken will oder Zigarren, Bilder, Bücher für die großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles verteilen?

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1915.

Feldpostkarten Feldpostbriefumschläge Feldpostbriefkartons

vorrätig bei
Wilh. Bell jr., Halver.

200 000 Mk. bar Gewinne
75 000 Mk. 30 000 Mk.
bar Hauptgew. Lehrer- u.
Lehrerinnenheim Gelbblotterie.
3. 4. Dezbr. a Los 3,30 fco.
Liste 3,60. 3 Lose von 3 versch.
1000 Nr. mit Liste 10,20, 6
Lose 20 Mk. 40 Pfg. Nachn.
20 Pfg. mehr. Wohlfahrts
pro Liste 3,30. Ziehung ver-
legt 18. u. 20. Dezbr. empfiehlt
J. Hammer Schmidt, Attendorf.

Centralgewehr
neu, Cal. 16 zu 37 1/2 Mk.
per Nachnahme zu verkaufen.
J. Hammer Schmidt, Attendorf.

Füllfederhalter

von Mk. 2,— an
empfehlen

Wilh. Bell jr., Halver.

Erleichtert

unseren tapferen Truppen im Felde die Strapazen des bevorstehenden Winterfeldzuges durch

warmer Kleidung. Empfehle in kräftigen Militär-Qualitäten: **Leibbinden, Lungenschützer, Kopfschützer, Halsbinden, Knieschützer, Ohrenschützer, wollene Halstücher, Pulswärmer, Fusslappen, Socken, Taschentücher, Handschuhe, Hemden, Unterhosen, gestr. Westen, Einlege-Sohlen, Woll- und Kamelhaar-Decken**

**Pelzwesten, Pelzmäntel,
Pelzschuhe**

**Bekannte Fahrtvergütung bei Einkauf
von 20 Mark ab.**

Hermann

Kornblum

Hagen i. W., Frankfurterstrasse.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 28. Nov. 1915.
Vorm. 10¹/₂ Uhr: Predigt Herr
Pastor Dreffelhaus.
Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kinder-
gottesdienst.
Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegs-
und Betgottesdienst.
Donnerstag abends 8¹/₂ Uhr:
Kirchl. Posaunenchor.

Suche zum sofortigen Ein-
tritt einige

Jugendl. Arbeiter

für leichte dauernde und gut
bezahlte Akkordarbeit.

Peter Seiffinghaus,
Dahlebrück.

Warme

**Militär-Unterzeuge
warme gestr. Westen
warme Handschuhe**

starke

**Militärhosenenträger
in großer Auswahl
und allen Preislagen
empfehlen**

**Wilhelm Lülmg,
Lüdenscheld
Wilhelmstr. 10.**

Pferde zum Schlachten
läuft zu den
höchsten Preisen

Karl Kehler, Pferdemeher,
Lüdenscheld, Telefon 461.

Vom 1. Dezember ab, kostet
das **Peter Milch** 24 Pfg.

Mehrere Milchlieferanten

**Konsum-Verein
für Oberbrügge und Umgegend
e. G. m. b. H.**

Die Dividenden-Auszahlungen
finden wie folgt statt:

Für Schmidtsiepen an der
Straße bei Wirt Clever am
Samstag, den 27. ds. Mts.
abends 7 Uhr.

In Bollwerk bei Wirt
König am Sonntag, den
28. ds. Mts. morgens
9-12 Uhr.

In Oberbrügge im Con-
tor des Vereins am Sonntag,
den 28. ds. Mts. nachm.
2-4 Uhr.

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
genossenschaft Halver
e. G. m. b. H.

Samstag, den 27. Nov. nachm.
Zahlungstermin,
ausländische Weizenkleie an-
gekommen.

Beislagnahmefreies

Weizenmehl

gebe per Ztr. zu 85 Mk. ab.

Ewald Stubbberg,
Radevormwald.

Frische Eideier
empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.



Auf dem Schlachtenfelde in Russland erlitt
den Heldentod das langjährige treue Mitglied

Ers.-Res.

Em. Ackermann

Für seine Liebe und Interesse für die edle
Turnsache wird ihm der Verein eine bleibende
Erinnerung bewahren.

Schalksmühle, im November 1915.

Turnverein Schalksmühle e. V.

Bekanntmachung.

Petroleum.

Das dem Amt Kierspe überwiesene Petroleum ist
für diesen Monat zum Verkauf an den Konsumverein in
Bollwerk und an den Kaufmann Balzer in Kierspe-Bhf.
abgegeben worden. Das Petroleum kann bei diesen —
beim Konsumverein auch von Nichtmitgliedern — gegen
amtliche Bescheinigung erworben werden. Letztere ist
von den Einwohnern der Rhader Bauerschaft und Um-
gegend bei Herrn Gemeindevorsteher Engstfeld in Boll-
werk und von den Bewohnern des übrigen Teiles des
Amtes Kierspe im Amtshaus Zimmer Nr. 2 zu bean-
tragen. Außerdem wurden gelegentlich der Brotmarken-
ausgabetermine am 27. dieses Monats Gutscheine aus-
gegeben.

Kierspe, den 25. November 1915.

Der Amtmann: J. B. Homringhausen.

Amt Lüdenscheld.

Petroleumausgabe.

Es sind mir wieder 3 Gebinde Petroleum überwiesen.
Ich habe je 1 Gebinde den Kolonialwarenhändlern Karl
Költer zu Seefeld, Wippermann zu Augustenthal und Wirt
Schröder zu Loh überwiesen. Bei diesen kann das Petroleum
gegen Vorzeigen der Brotmarken oder des Steuerzettels
und gegen Quittung vom 29. d. M. ab in Empfang ge-
nommen werden. Jeder erhält 1 Liter für die Woche. Der
Preis beträgt 32 Pfg. für das Liter. Die Einwohner der
Gemeinde Lüdenscheld und der Bauerschaften Wehberg und
Drehscheid erhalten das Petroleum bei Költer in Seef-
feld, die der Bauerschaften Rosmart, Brüninghausen und
Leifringhausen bei Wippermann in Augustenthal, die
übrigen bei Schröder in Loh.

Lüdenscheld, den 24. November 1915.

Der Amtmann: Stroffer.

Unternähsohlen

für Kinder und Erwachsene in allen Grössen
wieder eingetroffen und gebe solche zu sehr
niedrigen Preisen ab. Ebenso sind die be-
liebten

Herkules

Sohlenschoner aus reinem Kernleder, fertig
zum Aufschlagen für Kinder und Erwachsene
stets am Lager. Dieselben eignen sich am
vorteilhaftesten für die

K-Stiefel

welche in sehr kurzer Zeit sich allgemein
beliebt gemacht haben.

Nur gegen Barzahlung.

Schuhwarenhandlung

Wilh. Bender, Halver.

Mehl für die Schweinefleischung.

Ich habe die Ortsbehörden bis auf weiteres er-
mächtigt, für jede Hausfleischung von Schweinen den
Brotartenempfängern auf Verlangen und gegen Vorzei-
gung einer Bescheinigung (des Zeichenschauers) 12 Br ot-
marken zum Empfang von 4,2 Pfund Mehl auszuhan-
digen.

Altena, den 24. November 1915.

Namens des Kreisamtschusses
Der Landrat: Thomee.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird
mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten zu
Arnsberg gemäß §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes, R. G. Bl.
Seite 1909 folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zurzeit in dem
Gebiete des Landwirts Robert vom Brocke zu Halverscheid,
Amt Halver.

Als Sperrbezirk wird die Ortschaft Halverscheid be-
stimmt.

Auf ihn finden die Bestimmungen meiner Viehseuchen-
polizeilichen Anordnung vom 20. November d. J., veröffent-
licht im Altenaer Kreisblatt d. J., Nr. 274 Anwendung.

Altena, den 23. November 1915.

Der Landrat: Thomee.

Wasserdichte Militär-Bekleidung

kein Gummibelag, daher vollständige
Ausstattung des Körpers möglich.

Armee-Schutz-Hosen . . . 8.50 u. 12.50

Armee-Schutz-Westen . . . 9.50 u. 11.50

dieselben, warm gefüttert . 14.50

Regenhautmäntel (Fischhaut) 18 bis 38 Mk.

(400 Gramm Feldpostbrief)

Myra Mommer, Lüdenscheld.

Telephon 870.

Prompter Versand nach auswärts.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes gingen weiter bei mir ein von

Herrn Professor Geibel in Lüdenscheld 5,— Mk.

gefunden auf dem Wochenmarkt am Bungen
abgegeben von Herrn Schuzmann Wensch
in Altena 1,—

Herrn Landwirt Gustav Haase, Hüh. b. Walbert 10,—

Erlös aus der Nagelung eines Kreuzes bei
Gastwirt Gerber, überreicht von Herrn
Schornsteinsfeger Bremer in Altena 40,67

Frau Rudolf Rasche in Altena 300,—

Herr Berichtsvollzieher Ehternack in Altena

übersendet die Buße aus dem Vergleiche

Afland und Gilbert Bastian 6,—

Herrn Gust. Baukhage, Stücken b. Lüdenscheld 5,—

Für Dispenken von:

Firma Joh. Mor. Rump in Altena 50,—

Für die deutschen Gefangenen in Sibirien von:

Herrn Pastor Dresbach in Halver 10,—

Spende der Gemeinde Halver 200,—

Spende der Gemeinde Schalksmühle 100,—

Herrn Georg Fröhlich in Lüdenscheld 50,—

N. N. in Plettenberg 5,—

Fraulein Schartow in Altena 20,—

N. N. in Altena 5,—

Frau Rudolf Rasche in Altena 100,—

Firma Joh. Moriz Rump in Altena 100,—

Frau Peter Turnit in Altena 20,—

Herr Pfarrer Wicke, Kleinhammer, überreicht

die Gaben einzelner Gemeindeglieder

und das Ergebnis der Sammlung gele-

gentlich eines Gottesdienstes für die deut-

schen Gefangenen in Rußland 70,—

Für erblindete Krieger von:

N. N. in Plettenberg 5,—

Herr Pfarrer zur Nieden, Herscheid überreicht

die Sammlung von 4 Konfirmanden

Linscheid 138,81

Frau Lehrer Spieß in Altena 5,50

von der 4. Klasse der Freihelmer Schule 3,—

Firma Joh. Moriz Rump in Altena 50,—

Frau S. Benthous in Altena 10,—

Frau D. W. Dönnweg in Altena 10,—

Altena, den 18. November 1915.

Der Landrat: Thomee.

Landwehr-Verein Halver.

Am Sonntag, den 28. No-
vember, nachmittags 4 Uhr
wird mit dem Verpacken der
Sendungen an die Feldzugs-
teilnehmer begonnen. Die Mit-
glieder des Unterstützungsaus-
schusses werden zu vollzähliger
und die übrigen Kameraden
des Vereins zu zahlreicher Teil-
nahme an dieser Arbeit dringend
eingeladen.

Der Vorstand.

Landwehr-Verein Oberbrügge.

Die Feldpostpakete sollen
am 28. ds. Mts., nachmittags
2 Uhr im Vereinslokal ver-
packt werden. Es wird darum
gebeten, die dem Verein zu-
gedachten Strümpfe gewaschen,
spätestens bis Samstag abend
abzuliefern und es zu ermög-
lichen, daß wenigstens den
Paketen der in der Front
stehenden Kameraden je 1 Paar
Strümpfe beigelegt werden
können.

Der Vorstand

Turn-Verein 'Unter den Linden' Halver.

Wir beabsichtigen wiederum
dieses Jahr an Weihnachten
eine Sendung für unsere sämt-
liche einberufenen Turngenossen
zu machen, und bitten diese-
halb die Angehörigen dringend,
umgehend die genaue Adresse
an unsern Turng. Fr. Gumbel,
Südstr. 7, gelangen zu lassen.

Der Vorstand.

Wehr-Verein Bommert.

Am Mittwoch, den 1. Dez.,
nachmittags 5 Uhr Verpacken
der Feldpost-Pakete im
Lokale der Ww. A. Borling-
haus, Bommert.

Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand

NB. Die Angehörigen der ein-
gezogenen Mannschaften wer-
den gebeten, sämtliche Adressen
an die Mitglieder auszu-
händigen.

Freiwill. Feuerwehr Bommert.

Samstag, den 27. ds. Mts.
abends 6 Uhr
im Lokale des Herrn Ludw.
Bilger zu Anschlag

Bersammlung.

Tagesordnung:
Verpacken von Weihnachts-
paketen für die zur Fahne
einberufenen Mitglieder.

Es wird erwartet, daß die
Mitglieder sämtlich an der
Versammlung teilnehmen. Die
Adressen der im Felde stehen-
den Mitglieder sind, wenn
Veränderungen vorgekommen
sein sollten, nochmals neu
aufzuschreiben u. mitzubringen.

Der Vorstand.

Erhielt eine Sendung halt-
barer

Winter-Aepfel

Fritz Bangert, Halver.